

öffentlichen Gelder unter seine Günstlinge ausgetheilt. Sein Enkel Ludwig XVI., der 1774 den Thron bestiegen hatte, war zwar ein höchst braver und gutmeinender Mann, aber es fehlte ihm an Erfahrung, Thätigkeit und Selbstvertrauen, und darum verließ er sich zu sehr auf das, was ihm die Minister sagten. Frei von allem Stolz, war er kein Freund von äußerlichem Prunke; aber so viele Ehre ihm dies auch machte, so verlor er dadurch das so nöthige Ansehen bei den Franzosen, welche ihren König nicht anders als in königlicher Majestät zu sehen gewohnt waren. Seine Gemahlin, Maria Antoinette, eine Tochter der Kaiserin Maria Theresia, war anfangs ihrer großen Lebenswürdigkeit wegen von den Franzosen angebetet worden; aber sie war vergnügungssüchtig, vermied zu wenig den bösen Schein, und das Volk glaubte den Verleumdungen, welche der Herzog von Orleans, ein Seitenverwandter der königlichen Familie, über sie austreute. Dieser Herzog war einer der bösesten Menschen, die je gelebt haben, und da die Königin ihm unverholen ihren Abscheu gezeigt hatte, so haßte er sie aus dem Grunde seines Herzens, und suchte sich dadurch an ihr zu rächen, daß er die schlechtesten Handlungen von ihr erzählte, die ihr zu thun nicht eingefallen waren. Dadurch verlor sie die Achtung und die Liebe ihrer Unterthanen. Ebenso wenig waren die Brüder des Königs, die Grafen von Provence und von Artois, beliebt. Jener war zwar ein Mann von gutem Herzen und richtigem Verstande, aber er hatte nicht die Gabe, zu glänzen, und das verlangten die Franzosen von ihrem Königsstamme. Artois aber war schwelgerisch und lasterhaft, und trieb eine unsinnige Verschwendung.

Vor Allem aber erregte die große Schuldenlast der Regierung das Murren des Volks. Trotz der schweren Auflagen reichten die Staatseinkünfte doch nicht zu den Ausgaben hin, weil die zu zahlenden Interessen den größten Theil jener verschlangen, und der Hof — nicht der gute König, welcher der einfachste Mann am Hofe war — die unsinnigste Verschwendung trieb. Der König, der zu glauben schien, daß die Schuld nur am Finanzminister liege, ernannte bald diesen, bald jenen zu dieser wichtigen Stelle; aber keiner konnte Rath schaffen, und einer derselben (Calonne) vermehrte gar die Schuldenlast während seiner dreijährigen Verwaltung um 1000 Millionen Franken. Wo sollte das endlich hinaus? In dieser großen Noth rieth der Minister, die Notabeln zu versammeln. Darunter verstand man einen Ausschuß der drei Reichsstände, der aber vom Könige ernannt wurde. Seit 1624 waren die Notabeln nicht versammelt gewesen. Jetzt traten sie 1787 zusammen. Vor ihnen erklärte der Minister gerade heraus: man könne nichts mehr ausleihen; eben so wenig könne man Staatseinkünfte im Voraus aufnehmen, und der öffentliche Credit sey dahin. Nun bleibe nichts übrig, als auf alle Grundstücke Abgaben zu legen, auch auf die des hohen Adels und der Geistlichkeit, die bisher davon frei gewesen waren. Aber dies wollten die Notabeln nicht zugeben, und so wurden sie, ohne Hülfe geschafft zu haben, entlassen. Ein neuer Minister (Brienne) wurde ernannt, der eben so wenig wie alle vorhergehende Rath zu schaffen vermochte, und immer lauter wurde der Wunsch des Volks nach Zusammenberufung der Reichsstände, die seit 1614 nicht versammelt gewesen waren. Dazu konnte sich aber der König nicht gleich entschließen; denn es ließ sich voraussehen, daß